

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

416 (8.9.1897) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Mittwoch, 8. September.

Morgenblatt.

N^o 416.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Borausbezahlung: vierteljährlich 3 R. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 R. 75 Pf.
Einkaufsgebühr: die gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1897.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich gnädigst bewogen gefunden, dem Großh. Hofjunger und Referendar Mag. von Gulat-Wellenburg die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des ihm von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen königlich preussischen Rothen Adlerordens 4. Klasse zu erteilen.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Fälschungen!

Es ist bezeichnend, daß selbst große Pariser Blätter, deren Anschauungen für sehr weite Kreise der französischen Politiker richtunggebend sind, jedesmal zu Entstellungen greifen, wenn sie sich genötigt sehen, über den Dreibund zu schreiben. Es scheint aber fast, daß den Leitern der großen französischen Presse nur noch das höchst verwerfliche Hilfsmittel der nackten Fälschung offenkundiger Thatsachen übrig bleibt, wenn es gilt, die französische Bevölkerung von der Zweckmäßigkeit und angeblichen Nothwendigkeit des nach so vielen Liebeswerbungen und Nöthen glücklich zustande gebrachten Dreibundes zu überzeugen. Die in unserem letzten Mittagsblatt veröffentlichten telegraphischen Auszüge aus den Aeußerungen der großen Pariser Presse über die in Homburg von Ihren Majestäten dem Deutschen Kaiser und dem König von Italien ausgesprochenen Trinksprüche sind ein weiterer bezeichnender Beitrag zur Erkenntniß der Skrupellosigkeit in der Wahl der Mittel, welche von den publizistischen Wortführern in Frankreich zur Täuschung des Publikums angewendet werden. Man hat es jenseits des Rheins thatsächlich fertig gebracht, zu behaupten, daß der friedliche Ton der Homburger Trinksprüche und die friedvolle Haltung des Dreibundes eine Folge des Bestehens des Zweibundes sei! Man kann schwerlich ungeschickter Geschichte forrgiren oder boshafter — lügen. Seit dem Tage der Begründung des Dreibundes, welche die Sicherung der durch und durch friedlichen Zwecke und Ziele der reichsdeutschen Politik durch vertragsmäßige Angliederung der beiden Nachbarstaaten an das Deutsche Reich und damit an diese Friedenspolitik erstrebte und erreichte, ist aus der Weltpolitik jenes nervöse Schwanken und jene hastende Unruhe verschwunden, die ihr bis zur Veröffentlichung der Bündnisverträge das Gepräge gaben. Nicht der erst seit wenigen Tagen offiziell in die Erscheinung getretene Zweibund, sondern das politische Meisterwerk, das den Zusammenschluß der Dreibundmächte schuf, hat der Welt die Bürgschaft der Erhaltung des Friedens gebracht. Haben die Franzosen nach langem Hangen und Wanken in schwebender Fein endlich das Ziel ihrer Wünsche erreicht, konnte, oder richtiger, durfte »Marianne« über Nessel und Dornen hinweg in weit vorgedrückter Stunde schließlich zu ihrem russischen Freunde in die Laube gelangen, so mag das in Paris und in Petersburg — vielleicht noch mehr in Moskau — Ausbrüche beglückter Hingabe hervorgerufen; an der Thatsache, daß der Weltfriede zu seiner Sicherung nicht erst des amtlichen Zustandekommens des Zweibundes bedurfte, daß er vielmehr seinen festesten Ankergrund in dem längst bestehenden Dreibund besitzt, haben die an Bord des »Potemkin« vor Peterhof gewechselten Trinksprüche nicht das Geringste zu ändern vermocht. Der französische Chauvinismus an die Kette des Czaren gelegt, des Czaren, der in feierlichster Form vor aller Welt das Gelöbniß leistete, an der Erhaltung des Friedens mit aller Kraft loyal mitzuwirken das ist die wahre und in gewissem Sinne erfreuliche Wirkung des friedvollen Lebenswerts des Dreibundes. Es ist bezeichnend, daß selbst große französische Blätter diesen Thatsachens nur dadurch verdunkeln können, indem sie sich nicht scheuen, zum verwerflichsten politischen Hilfsmittel zu greifen, zu — Fälschungen!

* Der Ausstand der englischen Maschinenarbeiter

währt nun schon sechs Wochen, ohne daß ein Ende des Kampfes abzusehen wäre. Die Streikenden legen keinerlei Lust zur Nachgiebigkeit an den Tag, und die Hoffnung der Arbeitgeber, durch Ausschluß größerer Arbeitermassen und dadurch bewirkte vorzeitige Erschöpfung der Streikklasse einen Druck auszuüben, ist bis jetzt nicht in Erfüllung gegangen. Haben wie drüben scheint man entschlossen, es auf's äußerste ankommen zu lassen, ohne Rücksicht auf die Folgen. Ob man im Herzen ebenso gewonnen ist, wie man sich äußerlich den Anschein gibt, ist freilich eine andere Frage. Seitens der Arbeitgeber wird ein von der öffentlichen Meinung jenseits des Kanals als besonders schwerwiegend empfundenen Vorwurf an die Adresse der streikenden Maschinenarbeiter gerichtet, der Vorwurf, daß ihre Halsstarrig-

keit einem der wichtigsten englischen Industriezweige unwiederbringlichen Schaden zuzufügen drohe. Der kontinentale, insbesondere der deutsche Wettbewerb, so heißt es, stehe auf dem Sprunge, die Weltkundtschaft der englischen Maschinenindustrie insolge der durch den Streik geschaffenen Unmöglichkeit, für englische Firmen Bestellungen anzunehmen und terminmäßig zu effektuieren, zu erobern. Die Arbeiter erklären diesen Vorwurf für lächerlich; denn ihre „Autoritäten“, Johns Burns, Tom Mann und andere, haben ihnen so oft feierlichst versichert, daß kein Arbeiter auf dem ganzen Erdenrund an Kraft, Geschicklichkeit und Intelligenz dem englischen das Wasser reichen, so daß dieses Axiom den Leuten in Fleisch und Blut übergegangen ist und jeder, der auf die vorhin angegedeutete Eventualität hinweist, tauben Ohren predigt. Das Streikobjekt, der Achtstundentag, ist eigentlich nur ein Vorwand. Der Kern der Sache ist, ob die Maschinenindustrie mit ihren verwandten Gewerben eine Erhöhung der Produktionskosten entsprechend der Verkürzung der täglichen Arbeitszeit bei gleich bleibendem Arbeitsverdienst ertragen kann. Die Mehrbelastung würde ausschließlich auf das Kapital entfallen. Von den Arbeitgebern wird dargethan, daß die derzeit geltenden Arbeitsbedingungen nicht nur jedem Arbeiter einen auskömmlichen Verdienst nebst genügender Erholungszeit gewähren, sondern überhaupt so günstig sind, als nach Lage der Umstände nur irgend möglich ist. Sie stellen ihrerseits an die Arbeiter keinerlei wie immer geartete Zumuthung, sondern wahren sich nur gegen das Bestreben der letzteren, immer mehr Lasten von sich ab- und den Arbeitgebern zuzuwälzen. Die Gewerkschaften haben ihrerseits nicht den moralischen Muth, offen für eine Lohnerhöhung einzutreten, darum suchen sie ihren Zweck auf dem Umwege einer Verkürzung der Arbeitszeit zu erreichen. Die Ueberzeugung von der unerschütterlichen Ueberlegenheit des englischen Arbeiters über seine feindlichen Genossen hält den Muth der Streikenden aufrecht; sie sind ihrer Meinung nach Manns genug, um nicht nur den eigenen Arbeitgebern, sondern der gesamten Auslandskonkurrenz zum Trost ihren Willen durchzusetzen.

Politische Uebersicht.

* Dr. v. Riquel hat vor einigen Monaten über den Gang und Stand des preussischen Finanzwesens in der Zeit vom 1. Juli 1890 bis 1. April 1897 einen Bericht an Seine Majestät den Kaiser erstattet. Derselbe ist jetzt, wie uns aus Berlin mitgetheilt wird, mit Allerhöchster Genehmigung gedruckt. Es ist zu hoffen, daß der Bericht nicht in den Archiven der Ministerien und der Provinzialbehörden vergraben bleibt. Nach dem, was über seinen Inhalt verlautet, würde es von größtem Werthe sein, wenn derselbe weiteren Kreisen zugänglich gemacht würde. Ein ähnlicher zusammenhängender Bericht ist seit dem Ministerium Camphausen nicht mehr erstattet, was im Interesse der Geschichte der preussischen Staatsverwaltung sehr zu bedauern ist. Es ist indessen wohl anzunehmen, daß der Bericht des jetzigen Finanzministers, soweit dies zum Verständniß erforderlich ist, auch auf die Zeit vor seinem Amtsantritt zurückgreift. Jedenfalls ist zu wünschen, daß dem jetzt gegebenen Vorbild weitergefolgt werde und so eine lückenreiche oberflächliche Geschichte des preussischen Finanzwesens wenigstens für die Zukunft geschrieben wird. Sie wäre bei den immer umfangreicher und verwickelter sich gestaltenden finanziellen Fragen, insbesondere mit Rücksicht auf das Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich, nicht bloß für die höchsten Staatsbeamten, sondern auch für die Abgeordneten und die Männer der Wissenschaft eine fast unentbehrliche Hilfsquelle.

* Die militärische Werthlosigkeit der englischen Milizen, welchen in dem Schema der englischen Landesverteidigung eine so erhebliche Rolle zugedacht ist, stellt sich gelegentlich der jetzigen Anwesenheit einer zu Uebungszwecken eingezogenen Milizbrigade im Lager von Aldershot zur Evidenz heraus. Wie nachlässig der Dienst gehandhabt wird, zeigt der Umstand, daß die Brigade öffentlich getadelt werden mußte, weil sie eine volle halbe Stunde zu spät zum Dienst antrat. Als Ursache dieser Verpätung wird in den Blättern die völlige Konfusion der Befehlshaberschaft bezeichnet. Niemand weiß, was er zu thun, in welchem Anzuge er zu erscheinen hat, weil im letzten Augenblick regelmäßig Contreordre eintreift. Geradezu verwirrt ist die Feuerdisziplin. Am Samstag hatte sich die Milizbrigade in den ersten zehn Minuten vollständig verschossen, so daß sie im Ernstfalle wehrlos gewesen wäre. Auch hier wird dem absoluten Mangel jeglicher Gefechtsausbildung, sowohl in Kompagnie- als Bataillonsformation, die Schuld beigemessen. Ein Korrespondent behauptet geradezu, die Brigade sei nur ein paar Morgenstunden oberflächlich exercirt und dann alsbald zu den

Mansöbern beordert worden. Natürlich könne dann von einer auch nur annähernd befriedigenden Leistung keine Rede sein.

Einfluß der Kultur auf Krieg und Kriegsrüstung.*)

Der Gedanke, daß es möglich wäre, die Kriege aus dem Leben der Völker und Staaten zu beseitigen und die aufstauenden Streitfragen auf dem Wege einer Art Prozeßverfahren unblutig zu erledigen, hat weite Kreise der Kulturböller ergriffen und wird durch die Presse, öffentliche Versammlungen und andere Kundgebungen von sogenannten „Friedensfreunden“, Vereinen u. a. eifrig genährt. Dagegen aufzutreten und nachzuweisen, daß es ein Verwahn ist, zu glauben, die fortschreitende Kultur fordere die Abschaffung der Kriege, beziehungsweise führe deren Beseitigung herbei, und daß dieser Verwahn aber auch eine ernste Gefahr für die Existenz und die Freiheit der Völker in sich birgt, ist der Zweck der hochinteressanten, gestrichelten Schrift „Der Krieg wird als eine Erscheinung des allgemeinen Daseinskampfes, der in der Menschheit seit unendlichen Zeiten besteht, dargestellt und nachgewiesen, daß er darum niemals verschwinden wird. Deshalb muß auch die Rüstung zum Kriege sich mit der höheren Kultur steigern; und wo dies nicht der Fall, ist dies ein untrügliches Zeichen des Rückgangs, des Verfalls eines Volkes. Der Ruf nach Abrüstung sei daher nicht nur eine „friedfertige Forderung“, sondern berge eine „nationale Gefahr“ in sich, und müsse daher mit Emsigkeit bekämpft werden.

Daß die Abschaffung der Kriege aber auch nicht den erträumten Zustand der Glückseligkeit auf Erden herbeiführen werde, da die unvermeidlichen Leiden und Drangsal des alltäglichen Lebens im ewigen Daseinskampf bleiben und jene des Krieges an Umfang und Schwere weit, weit übertreffen, wird vom Verfasser in eingehender Weise entwickelt. Das Glück kann auf Erden trotz steigender Kultur immer nur durch Kampf erzwungen werden, und daher müssen Individuum wie Völker zu diesem Kampf stets gerüstet bleiben. Die Kultur macht diese Rüstung nicht entbehrlich, sondern beeinflusst nur ihre Form.

Die praktischen Folgerungen, welche der Verfasser aus diesen Betrachtungen für die Kriegsrüstung ableitet, werden im Schlußkapitel berührt und hierbei Vorschläge gemacht, wie der schwächende Einfluß der Kultur und steigender Lebensführung auf die Kriegstüchtigkeit zu überwinden sei und das Uebergewicht auf je- lichem Gebiet, da auf technischem und organisatorischem Gebiet hierauf nicht mehr zu hoffen sei, für den künftigen Kampf erhalten werden könne.

*) „Einfluß der Kultur auf Krieg und Kriegsrüstung.“ Von v. Reichena, Generalmajor. Berlin. 1897. E. S. Mittler und Sohn, Königl. Hofbuchhandlung, Kochstraße 68—71.

* Ein zeitgemäßer Rückblick.

Am 30. August ist in Danzig der Kapitän Weichmann gestorben. Mit diesem Namen sind Vorgänge aus dem letzten Kriege verknüpft, an die zu erinnern gegenwärtig von Werth erscheint. In der kurzen, den Tod des genannten Seeoffiziers meldenden Notiz wird gesagt, daß derselbe durch den von ihm mit der Korvette „Nymph“ gegen das französische Panzergeschwader in der Danziger Bucht unternommenen Ausfall, sowie durch die später mit der „Augusta“ bewirkte Raperung dreier für die französische Armee bestimmter Provinzialschiffe vor Bordeaux bekannt geworden sei. An diese beiden Ereignisse sei folgende Erinnerung geknüpft.

Am 9. Januar 1890 stellte der Führer der Freisinnigen Vereinigung, Herr Ricker, im Reichstage die Behauptung auf, daß „wir an unseren Küsten den Angriffen der stärksten Panzerflotten gewachsen seien“, und diese Behauptung suchte er durch eine Darstellung von dem Ausfall der „Nymph“ gegen das französische Panzergeschwader vor Danzig zu beweisen, die durchaus den Thatsachen widerspricht. Nach Ricker „dampfte die ganze große Gesellschaft (die französische Panzerflotte) ab, als unsere „Nymph“ hinausging“.

Thatsächlich war der Vorgang anders. Korvettenkapitän Weichmann, damals Führer der „Nymph“, berichtete amtlich, daß er am 22. August 1870 Nachts zu einer Rekognoszierungsfahrt mit der „Nymph“ aus dem durch eine Hafensperre geschützten Hafen von Neufahrwasser hinausging, und unter Land entlang, um mit seinem schwachen Holzschiff von den drei französischen Panzerschiffen nicht gesehen und beschossen zu werden, auf deren Ankerplatz zu fuhr. Als er in einer Entfernung von 2500 Schritt seitwärts der in Linie ankernden Panzer sich befand, gab er eine Breitseite ab, wendete sich sofort um und gab die andere Breitseite ab und dampfte nun, da die Panzer sich alsbald in Fahrt setzten, mit höchster Geschwindigkeit nach dem schützenden Hafen von Neufahrwasser zurück. Er war bei dieser Rückfahrt so weit von den Panzern entfernt, daß er von den Schüssen derselben nicht erreicht werden konnte, zumal die Schiffe sich erst in Fahrt setzen mußten, worüber nach Weichmann's Angabe 5 bis 6 Minuten vergingen. Nachdem die „Nymph“ zwei Seemeilen zurückgelassen, konnte sie ihre Verfolger schon nicht mehr sehen und erreichte um 3 Uhr Nachts wieder Neufahrwasser.

Die artilleristische Ausrüstung der ungepanzerten hölzernen „Nymphen“ bestand aus neun Geschützen von 15 und 12 cm Kaliber, die der mit 20 cm dickem Panzer versehenen drei französischen Panzerschiffe bestand aus Geschützen von 24 cm Kaliber. Daß ein Schiff wie die „Nymphen“ jene Panzer nicht versagen konnte, liegt klar auf der Hand, ein einziger Treffer würde die „Nymphen“ der Vernichtung anheim gegeben haben. Hier hat es sich ausschließlich um eine Retognozirung bzw. Beunruhigung des Feindes gehandelt. Wir können daher dem Leser die Bemessung des Wertes jener Geschichte des genannten Abgeordneten, die er vorbrachte, um zu zeigen, daß wir „den Angriffen der größten Panzerflotten“ gewachsen seien, überlassen.

Von größerer Bedeutung, als diese kurze nächtliche Retognozirung ist die Thätigkeit, die unter des Verstorbenen Leitung im Winter 1870 die nach dem Atlantischen Ozean entsandte Kreuzerflotte „Augusta“ ausübte. Nach dem Fall von Sedan und während der Genirung von Paris organisierte sich der französische Widerstand bekanntlich in dem noch nicht besetzten Süden und Westen des Landes, und unerschöpflich schienen die Hilfsquellen, welche die junge Republik zur Ausrüstung ihrer Heere besaß. Kein Wunder, denn ihr wurde von den „neutralen“ Mächten trotz Reklamation des damaligen Bundeskanzlers v. Bismarck eine so reiche Zufuhr an Kriegsmaterialien aller Art zu Theil, daß sie das ihr selbst Fehlende vollauf ersetzen konnte. Deutschland war demgegenüber fast ohnmächtig, denn es hatte keine Kreuzerflotte, um dem völkerrechtswidrigen Gebahren der Neutralen Einhalt zu thun, monatelang setzte sich der unzählige Gut und das Blut unserer Landesfinder kostende Kampf nutzlos fort. Denn militärisch entschieden war der Feldzug durch die Siege der Landarmee nur, wenn es gelang, vor der drohenden und fortgesetzt versuchten Einmischung des Auslandes zum Friedensschluß zu kommen.

Die Gefahr, die darin lag, daß Frankreich aus den Hilfsquellen fremder Länder zur Fortsetzung des nutzlosen, für uns in Anbetracht der internationalen politischen Situation durch den Zeitverlust höchst gefährlich werdenden Krieges befähigt wurde, klar erkennend, beorderte man noch im Winter die einzige zu diesem Dienst geeignete und disponible Kreuzerflotte, die „Augusta“, nach dem Atlantischen Ozean, um die illegitime Zufuhr von Kriegskontrebande nach den französischen Seehäfen zu stören. Auf diesem Gebiete hat die „Augusta“ unter Weickmann's Führung durch Abfangung von Kriegsmaterial führenden Schiffen so lange erfolgreich gewirkt, bis sie durch drei französische Panzer im spanischen Hafen von Vigo lahm gelegt wurde.

Was lehrt dieser Vorgang uns heute? Wie viel Verlust an Gut und Blut hätte unserem Volke erspart werden können, wenn damals nicht ein einzelnes, sondern mehrere Kreuzerschiffe der deutschen Kriegsleitung zur Störung oder gar völligen Unterbindung des illegalen Seehandels der Neutralen nach den französischen Häfen zur Verfügung gestanden hätten! Und zwar Kreuzer, die vermöge ihrer Ueberlegenheit an Geschwindigkeit von französischen Panzern nicht in einem Hafen eingeschlossen werden konnten und die ihrerseits französischen Kreuzern überbütig gewesen wären. Für die Kreuzer — zwei Raten — hat in der letzten Reichstagsession der Abg. Richter allerdings gestimmt; dafür ist er aber auch von Herrn Richter zur Ordnung verwiesen worden. Vielleicht vermag der letztgenannte Abgeordnete daher Auskunft darüber zu geben, wie wir bei einem abermaligen durch die Ueberlegenheit unserer Landarmee siegreich verlaufenden Feldzuge die nutzlose Fristung des feindlichen Widerstandes durch illegitime Zufuhren verhindern können, wenn wir keine genügende Anzahl moderner Kreuzer besitzen,

denn er hat ja ihre Bewilligung abgelehnt! Vielleicht vermag der Abg. Richter ferner nachzuweisen, auf welchem Wege wir im Falle eines unglücklichen, den Feind über unsere Grenzen führenden Krieges die aus der dann brachliegenden Produktionskraft unseres eigenen Landes nicht mehr zu beschaffenden Heeresbedürfnisse erhalten können, wenn nicht unter dem Schutze einer eigenen Schlacht- und Kreuzerflotte auf dem Seewege, dem einzigen, der in Bezug auf Massenbeförderung von Gütern genügend leistungsfähig ist. — Es erscheint höchst zeitgemäß, bei der Erinnerung an die Thaten Weickmann's sich diese Eventualitäten vor Augen zu führen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Sept. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Zwangsvollstreckung von Forderungen landwirtschaftlicher (ritterlich-fürstlicher) Kreditanstalten. — Für die Beratungen des heute hier unter dem Vorsitz des Herzog-Regenten Johann Albrecht von Mecklenburg zusammengetretenen „Institut Colonial International“ sind drei Tage in Aussicht genommen. Das Schriftführeramt bekleidet der Staatssekretär a. D. Herzog. Auf der Tagesordnung stehen die koloniale Arbeiterfrage, die Frage der Beschaffung von Kolonialbeamten, der Protektorate, die Landfrage und die Frage der finanziellen Beziehungen zwischen dem Mutterlande und den Kolonien. Das Internationale Kolonialinstitut ist 1894 zu Brüssel errichtet worden und hat einen privaten Charakter. Es will eine wissenschaftliche Vereinigung sein zu dem Zwecke, die Kenntnisse des kolonialen Rechts und der kolonialen Verwaltung, soweit sie internationales Interesse haben, zu pflegen und zu fördern. Der „Nat.-Ztg.“ zufolge wurde in den heutigen Vormittagsstunden die Frage der Organisation, namentlich die Beschaffung der Mittel aus den einzelnen Staaten, sowie die Verarbeitung erörtert. Schließlich wurde zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit eine Kommission eingesetzt.

Danzig, 6. Sept. Ueber ein ehrengerichtliches Verfahren an der Börse ist im Vörlängesetz bestimmt: „Das Ehrengericht zieht zur Verantwortung Börsenbesucher, welche im Zusammenhange mit ihrer Thätigkeit an der Börse sich eine mit der Ehre oder dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbarende Handlung haben zu Schulden kommen lassen.“ In Danzig ist an der Getreidebörse bei Abschluß eines Lieferungsvertrages nach Probe eine unlautere Manipulation mit einer Probe vorgenommen worden, die, der „Danz. Ztg.“ zufolge, den Börsenvorstand veranlaßte, zum erstenmale zur Anwendung der Eingangs erwähnten Bestimmung zu schreiten. Gegen einen Börsenbesucher wurde auf Ausschließung von der Börse erkannt.

Hamburg, 6. Sept. Die „Hamb. Nachr.“ veröffentlicht folgende aus Friedrichsrub von 4. d. Mts. datirte Zuschrift: „Zum Seebantage sind mir telegraphisch und schriftlich so viele begünstigende Rundgebungen zugegangen, daß es mir leider nicht möglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Daher bitte ich meine Landsleute, welche meiner bei dieser Feiertag freudlich gedacht haben, meinen herzlichsten Dank durch diese Veröffentlichung entgegen zu nehmen.“ v. Bismarck.

Breslau, 5. Sept. Ueber das neue, gestern bereits telegraphisch gemeldete Unwetter berichtet die „Schles. Zeitung“ des Vortages: „Bei dem Wetter gestern Abend und heute Nacht scheinen im südlichen Teile des Königreichs Sachsen und im westlichen Schlesiens wieder ganz erhebliche Wassermassen niedergegangen zu sein. Wenigstens vermeldet eine Privatmeldung aus Zittau erneutes Hochwasser im Oberlauf der Saasiger Weisse, und amtlich wird aus Lauban gemeldet, daß der Duels daselbst heute früh 5½ Uhr eine Höhe von 3 Meter am dortigen Pegel erreicht hatte. Man muß wissen, daß bei einer Höhe von 2 Meter an schon die Lage als gefährlich angesehen wird. Bis 9 Uhr Vormittag stieg der Duels weiter bis auf 3,25 Meter und auf diesem Stande verblieb er bis 11 Uhr Vormittag.“ — Auf Requisition des Regierungsverwalters von Pleschitz sind vom Schlesischen Pionier-Bataillon Nr. 6 in das alte Ueberfluthungsgebiet entsandt worden: Die erste Kompanie nach Löwenberg, die zweite Kompanie zur Hälfte nach Pirchberg und zur Hälfte nach Landeshut. Der Stab, die 3. und 4. Kompanie desselben Bataillons befinden sich bis auf weiteres in Ziegenhals, ein Kommando unter Lieutenant Pohl in Marklissa.

Hannover, 6. Sept. Um verschiedene der Regierung zu unterbreitende Wünsche betreffend die Errichtung von Handwerkerkammern zu beraten, fand heute eine Versammlung der Provinz statt. Erschienen waren der Oberpräsident, die Regierungen von Hannover, Hildesheim und Lüneburg und der Stadtmagistrat von Hannover nebst 120 Delegirten. Es wurde beschlossen, die Regierung um drei Kammern für die Provinz zu ersuchen, die 16 000 organisationsfähige Handwerker enthält.

Eisenach, 6. Sept. Landtagswahl. Im Wahlbezirk Ruhlau erlangte der Reichstagsabgeordnete Casselmann, in Weimar der bisherige Abgeordnete Meyer, beide der Volkspartei angehörig, die Mehrheit.

Stuttgart, 6. Sept. Freiherr v. Wangenheim, Legationssekretär der hiesigen Preussischen Gesandtschaft, wurde wegen des Duells gegen Graf Ullrich zu dreimonatiger Festungstrafe verurtheilt, die er in Ehrenbreitstein verbüßt. Er wird nicht mehr auf den hiesigen Posten zurückkehren.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 7. September.

** In Konferenzsaale der Generaldirektion der Großherzoglichen Staatsbahnen hat heute die 34. Sitzung des Badischen Eisenbahnrates stattgefunden. Die Tagesordnung enthielt nachstehende Punkte: 1. Ausgabe des I. Nachtrags zum Verzeichniß der Ausnahmetarife der Badischen Staatsbahnen; 2. Ausdehnung des Kohlstarifis auf die Hölzer des Spezialtarifs III; 3. Ausdehnung des Kohlstarifis auf Steinkohlen; 4. Tarification der Kraftfuttermittel nach Spezialtarif III anfallt Spezialtarif II; 5. verschiedene Tarification der Artikel Mehl und Getreide; 6. Einführung des gleichen Tarifsaßes für Hopfenstangen, Baumpfähle, Rebspfähle über 2,5 Meter Länge, wie für Hölzer von geringerer Länge; 7. Berathung des Winterfahrplanes 1897/98.

* Druckfehlerberichtigung. In dem im Morgenblatt Nr. 414 enthaltenen Nachtrag an Julius Rägele hat sich im vierten Absatz ein Druckfehler eingeschlichen. Statt „gleichgestellter Freunde“ soll es heißen „gleichgesinnter Freunde“.

* Pforzheim, 7. Sept. Gestern kamen aus der Stadt zwei vom Land sechs neue Typhuskrankungen zu amtlicher Meldung.

* Lahr, 6. Sept. Die Vorbereitungen für die am nächsten Samstag und Sonntag hier stattfindende Hauptversammlung des Badischen Sängerbundes werden von den betreffenden Festkommissionen aufs eifrigste betrieben, um der Zusammenkunft der Mitglieder des Haupt- und Musikauschusses und der Vertreter unserer badischen Männergesangsvereine den schönsten Verlauf zu sichern und den bewährten Ruf unserer Stadt, die allezeit ihre Gäste zu ehren und für angenehme Unterhaltung zu sorgen verstanden hat, auch bei dieser Gelegenheit zu befestigen. Durch einen für den Montag geplanten Ausflug nach dem Schönenberg und der herrlich gelegenen, nun großentheils restaurirten Burg Ruine Hohengeroldsberg werden die festlichen Veranstaltungen ihren Abschluß finden.

* Aus dem Wiesenthal, 6. Sept. Das gestern in dem benachbarten Landern gefeierte Doppelfest des 25jährigen Bestehens der Kriegerehrenkassen Landern und Hallingen hatte Tausende von früheren Kriegern in die Mauern der prächtig von Natur und Kunst geschnittenen Residenz des Kanberges geführt; aus allen Orten besetzten, aber auch vom Rhein und von der Weisse waren Vertreter erschienen, die von den freundschaftlichen Einwohnern gastlich empfangen wurden. Freudig begrüßt wurde Herr Oberstleutnant v. Weickmann, der als Vizepräsident des Landesverbandes und als spezieller Landmann, dem er stammt aus nächster Nähe, ferner der Kommandeur des Landwehrbezirks, Oberstleutnant Geusch, nebst Offizieren, sowie der Gaubandführer, Professor Haas aus Mühlheim, die sämmtliche die Versammlung mit Ansprachen erfreuten. Erstgenannter vollzog im Allerhöchsten Auftrage die Dekorirung der beiden Ehrenkassen mit der von Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog gestifteten Erinnerungsmedaille nach einem dreifachen Hoch auf den so innig geliebten Landesherren. Die eigentliche Festrede hielt Herr Stadtpfarrer Mündel von Landern; dieselbe schloß mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. An Seine Königliche Hoheit den Großherzog wurde ein Begrüßungsgramm abgelesen. Das Fest nahm einen durchaus schönen und würdigen Verlauf, auf den Landern stolz sein darf. Die Witterung war, nach den vorausgehenden Regentagen unerwartet, sehr günstig. — Am demselben Tage überreichte der Amtsvorstand Geh. Reg.-Rath Gaddum von Brach an 24 Feuerwehrlente in Brombach und an 16 in Haagen das Verdienstkreuz für treueste 25jährige Dienste.

* Vom Bodensee, 5. Sept. Der Reichenschaftsbereich der Städtischen Sparkasse in Stockach, welcher von der umsichtigen Leitung und erprießlichen Thätigkeit dieses Instituts Zeugnis ablegt, ist jenen erschienen. Hiernach bezieht sich der Gesamtumsatz im verfloßenen Jahre (1896) auf 3 184 400 M., das Reinvermögen auf 213 350 M. Der Reservefond beträgt 164 046 M. Der Reingewinn beläuft sich auf 24 122 M. Die Mitgliederzahl stellt sich auf 2294 gegen das Vorjahr mit 2433. — Am 21. September d. J. wird in Radolfzell der feste, große Centralzuchtmarkt

Feuilleton.

Nachdruck verboten

10) Die Schwester meiner Schwägerin.

Novelle von Germanis.

(Fortsetzung.)

Um die Wahrheit zu sagen: ich hatte diese Räume noch wenig bewohnt. Die Tigerfelle, schweren Wandbekleidungen und Smyrnaer Teppiche ließen sie nur für die kalte Jahreszeit geeignet erscheinen, und im Winter war ich fast niemals zu Haus. Aber ich freute mich doch des schönen Bestes, und als nun Nora, deren dunkle, pikante Erscheinung wunderbar gut in diesen Rahmen paßte, sich vor dem flackernden Kaminfeuer niederließ, das uns zu Ehren eilig entfacht worden war, und mit strahlenden Augen bewundernd zu mir aufsaß, überkam mich ein so lebhaftes Gefühl von Behagen und Glück, daß ich meiner Schwägerin, die daneben stand, plötzlich sehr stürmisch die Hand küßte und in einem Anfall von Uebermuth sagte:

»Nun, liebe Frieda, müßt Ihr schnell noch, ehe es dunkel wird, die Zimmer meiner künftigen Frau ansehen und mir sagen, was dort geschehen soll. Ich könnte sie doch einmal recht schnell brauchen und weiß nicht, ob sie weiblichen Ansprüchen auch nur annähernd genügen.«

Frieda sah mich an und — seufzte.

»Gewiß,« sagte sie dann freundlich, »laß uns hinübergehen.«

»Wir brauchen nicht über den Fluß zu gehen,« meinte ich, »hier ist eine direkte Verbindung; wen ich liebe, der muß in meiner nächsten Nähe sein, und ich zog einen Vorhang zurück, der eine Thür geschickt verdeckt hatte.

Während ich den Schlüssel hervorholte, stand Nora einen Augenblick am Fenster, und ich sah, wie sie gedankenvoll in den Garten hinausstarrte und dann, offenbar ohne zu wissen, was sie that, etwas auf die leicht beschlagene Scheibe schrieb, das Frieda, die hinter ihr stand, eben so schnell wieder auflöschte. Aber sie war nicht sorgfältig genug zu Werke gegangen, und als ich später unter irgend einem Vorwande noch einmal an dasselbe Fenster trat, sah ich ein halb verwischtes, großes W am Anfang und ein ganz deutliches kleines t am Ende. Offenbar hatte der Name Violet dort gestanden.

In den Zimmern »meiner künftigen Frau« waren die beiden Schwestern zuerst etwas wortkarg, nach und nach erwachte aber doch ihr Interesse, und als Ernst sich nun zu uns gesellte, seinen Arm unter den seiner Frau schob und ihr mit großer Ausführlichkeit die verschiedenen Ahenbilder erklärte, machte es sich ganz von selbst, daß ich mich nur an Nora wandte und nun von dieser auch bessere und schnellere Auskunft erhielt.

»Fenster, Parquet und Decken sind gut,« sagte sie lebhaft, »letztere mit ihrem alten Stuck sogar sehr schön — es handelt sich also nur um neue Tapeten und ein paar hübsche, moderne Dosen. — Wie wollen Sie die aber auswählen, wenn Sie nicht wissen, wie die Einrichtung sein wird.«

Ich lachte. — »Ich denke, gnädiges Fräulein, das läßt sich errathen, wenigstens so ungefähr. Eine kluge Frau wird ihre Umgebung immer zur wirksamen Folie ihrer Erscheinung machen, und da sie groß, schlank und brünett ist —

Sie unterbrach mich durch einen erstaunten Blick: »Ah, Herr v. Westrich, das wissen Sie schon —?«

Ich bemühte mich, ganz erschreckt auszusprechen. »Ja,« stammelte ich — »ich hoffe wenigstens, daß — daß mein Ideal —

Sie warf wieder den Kopf zurück — eine Bewegung, die bei ihr immer Aegerer ausdrückte — und sagte kühl: »Zimmer-

hin, wenn ich Ihnen rathe, darfst, überreilen Sie nichts — warten Sie lieber.«

»Gut,« wiederholte ich, »also warten wir,« und dabei sah ich sie so merkwürdig und bedeutungsvoll an, daß sie roth wurde, ganz plötzlich zur Thür hinaus lief und dabei entchieden nicht mehr an Violet dachte.

Die Waffeln waren ausgezehret, der Kaffee vorzüglich, aber Nora war nicht so heiter und übermüthig wie sonst, und Frau Frieda versuchte ihrerseits diese Tatsache durch eine größere Lebhaftigkeit zu verdecken. Ich ließ mich aber dadurch nicht stören, besprach mit Ernst verschiedene wirtschaftliche Verbesserungen, die ich treffen wollte, und erzählte ihm von den interessanten Vorlesungen, die ich in Berlin gehört hatte.

»Himmel, mußt Du aber aufgepaßt haben,« sagte er lachend, »mir wird ganz schwindelig, wenn ich nur von dem Zeug höre, merken könnte ich es mir nimmermehr.«

»Doch,« sagte ich, »es ist gar nicht so schwer; wenn man dazwischen noch recht viel liest und mit gleichdenkenden Freunden die Sache bespricht, kann man den Vorträgen mit Leichtigkeit folgen.«

Frieda sah sehr erstaunt aus. »So arbeitest Du auch noch zu Hause?« fragte sie.

»Gewiß,« erwiderte ich, »was man thut, das muß man gründlich thun.«

»Aber Du sprichst nie davon.«

»Weil sich das ja ganz von selbst versteht. Ich kann doch unmöglich mit etwas renommiertem, was einfach meine Pflicht und Schuldigkeit ist. Außerdem: ernste Arbeit ist die erste Vorbedingung zum wahren Genuß. Ich müßte ein schlechter Lebenskünstler sein, wenn ich das nicht wüßte.«

(Fortsetzung folgt.)

Die
G. Braun'sche Hofbuchhandlung
in Karlsruhe,
Karl-Friedrichstr. 14,

empfehlen
für die Reise- und Badezeit ihr ausgewähltes Lager
bewährter Reisehandbücher und Führer,
Reisebeschreibungen, Reiselektüre etc.
Debit der
neuen topographischen Karte von Baden 1:25000
sowie der
topographischen Karte von Baden 1:50000.
Netze über die Eintheilung stehen auf Wunsch
gratis und franco zu Diensten.

G. Braun'sche Hofbuchhandlung, Karlsruhe.

Rings um die Jungfrau.

Touristenblätter
aus dem
Berner Oberland und Oberwallis
von
Emil Bittel.
Billige Ausgabe. Elegant geb. M. 2.50.

In anmuthigen Erzählungen entrollt der Verfasser hier ein
Charakterbild von Land und Leuten und bietet Schweizer-Reisenden
einen ebenso zuverlässigen Führer in der Umgebung der „Jungfrau“,
als Heimkehrenden eine angenehme Erinnerung.

Real- und Reformgymnasium Karlsruhe.

Anmeldungen neuer Schüler, und zwar solcher für die sieben oberen
Klassen des Realgymnasiums, als auch solcher für die zwei untersten Klassen
des Reformgymnasiums finden statt am
Samstag den 11. September, von 8 bis 12 Uhr.
Dabei ist der Geburtschein und der Impfschein (Wiederimpfungschein)
vorzulegen, sowie das Abgangszeugnis von der letztbesuchten Schule.
Die Aufnahmeprüfungen werden abgenommen am **Montag den 13. September**, Morgens 8 Uhr.
Großherzogl. Direction.

Die Süddeutsche Versicherungs-Bank
für Militärdienst- und Töchter-Aussteuer in Karlsruhe

übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalisten zahlbar
werden:
a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt: 18, 20, 25 etc. Jahre;
b) auf den Hochzeitstag eines Knaben; außerdem
c) auf den Militärdienst eines Mädchens;
d) Alters-Versicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.
Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.
Ausführen der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers.
— Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorher stirbt. — Niedrige
Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberflüsse den Versicherten.
Ankunft erteilt und Anträge nimmt entgegen:
Die Direction, Schloßplatz 7, Karlsruhe.

6.669.2.
Piano,
bestes Fabrikat, mit prächtigem
Ton, sehr feine, solide Bauart und
Ausstattung, Kirschbaum, preis-
würdig zu verkaufen bei
L. HACK,
Piano-Fabrik-Lager,
Café Grünwald, zwei Treppen.
Kein Laden! Größter Umsatz!
Bestehender Nutzen!

Handschuhe,
Cravatten,
Hosenträger,
anerkannt vorzüg-
liche Qualitäten,
6.614.4. empfehlen
Ludwig Oehl Nachfolger
Karlsruhe, Kaiserstr. 116.

Gener-, fall- und einbruchssichere
**Geld-, Bücher- und
Dokumenten-Schränke**
6.16.74 empfiehlt
Wilh. Weiss, Karlsruhe,
Erbprinzenstr. 24.

Bürgerliche Rechtsstreite.
6.814.1. Nr. 18.433. Schwetzingen.
Der Kaufmann Karl Springer in
Schwetzingen, vertreten durch seine Ge-
frau, Marie, geb. Zahn, hat, nachdem
er den Verlust der Urkunde in glaub-
hafter Weise dieses nachgewiesen hat,
das Aufgebot der unterm 1. Januar
1895 von der „Vaterländischen Lebens-
versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ zu
Eberfeld“ ausgestellten Lebensversiche-
rungs-Police Nr. 31483 über 5000 M.
beantragt.
Der Inhaber dieser Urkunde wird
aufgefordert, spätestens in dem auf
Mittwoch den 30. März 1898,
Vormittags 9^{1/2} Uhr,
vor die seitigem Gerichte anberaumten
Aufgebotstermin seine Rechte anzumel-
den und die Urkunde vorzulegen, widri-
genfalls die Kraftlosklärung der Ur-
kunde erfolgen wird.
Schwetzingen, den 6. Septbr. 1897.
Großh. bad. Amtsgericht.
gez. Dr. Hofmann.
Dies veröffentlicht:
Der Gerichtsschreiber:
Maurer.

Großh. Konservatorium für Musik zu Karlsruhe,
zugleich Theaterschule (Opern- u. Schauspielerschule),
unter dem Protektorat Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin Luise von Baden.

Beginn des neuen Schuljahres am 15. September 1897.

Der Unterricht in den einzelnen Fächern wird von folgenden Lehrkräften erteilt: **Sologesang:** Konzert-
sänger Paul Haase, Frau Konzertsängerin Sofie Haase und Kapellmeister A. Smolian; **Pianoforte:** Professor
H. Ordenstein, F. von Bose, Th. Münz, Musikdirektor J. Scheidt, A. Smolian, Musikdirektor Ed. Steinwarz,
F. Worret, die Damen K. Adam, W. Müller, M. Knorr, A. Lindner, J. Mayer, M. Ostner; **Violine:** Konzertmeister
H. Deecke, Kammermusiker L. Hoitz, die Hofmusiker O. Hubl, P. Kühnel, K. Ohle, L. Pagels, N. Rösch, K. Wassmann;
Violoncello: Hofmusiker F. Amelang, J. Schwanzara; **Flöte:** Kammermusiker A. Beck; **Saxofon:** Hofmusiker
O. Süss; **Orgel:** Organist E. Gageur; **Allgemeine Musiklehre:** F. Worret; **Theorie:** St. Krehl, J. Scheidt
und F. Worret; **Kompositionslehre, Instrumental- und Musikalische Formenlehre und Partitur-
spiel:** St. Krehl; **Ensemblespiel:** H. Deecke und K. Wassmann; **Chorgesang:** P. Haase und J. Scheidt;
Treffübungen, Musikalisches Diktat: J. Scheidt; **Geschichte der Musik:** A. Smolian; **Methodik des
Klavierunterrichts:** Professor H. Ordenstein; **Opern- und Ensemblegesang:** A. Smolian; **Mündlicher
Vortrag, Mimik und dramat. Uebungen:** Frau Direktor Luise Kachel-Bender, Großh. Hofschaffmeisterin,
und Herr Fritz Brehm, Großh. Hofschaffmeister; **Fächten:** Hauptmann a. D. Th. Zahn; **Französl. Sprache:**
Mlle. A. Bourdillon; **Italienische Sprache:** Frä. E. Mayer; **Literaturgeschichte und Poetik:** Professor
E. Eisenlohr.

Zur Aufnahme in die Vorbereitungs- und in die Vorberufungsklassen sind musikal. Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Das Schulgeld für das Unterrichtsjahr beträgt in den Vorberufungsklassen M. 100, in den
Mittelklassen M. 200, in den Ober- und Gesangsklassen M. 250 bis M. 350, in den Dilettanten-
klassen M. 150, in der Opernschule M. 450, in der Schauspielerschule M. 350.
Für die Methodik des Klavierunterrichts beträgt das nur einmal zu entrichtende Schulgeld
M. 40.—, für welches die Teilnehmer berechtigt sind, den Kursus mehrere Mal durchzumachen.
Hospitanten werden aufgenommen und haben für das Schuljahr zu entrichten: für musikalische
Theorie M. 40, italienische Sprache M. 40, französische Sprache M. 40, Literaturgeschichte und
Poetik M. 15, Musikgeschichte M. 15, Uebungen im mündlichen Vortrag M. 150.
An dem Unterricht im Chorgesang können musikalische Damen und Herren gebildeter Stände unent-
geltlich teilnehmen.

Alle Schulgelber sind in zweimonatlichen Raten im voraus zu bezahlen.
Die einmalige, beim Eintritt in die Anstalt zu entrichtende Aufnahmegebühr beträgt für die Vor-
berufungsklassen M. 3.—, für die Ausbildungsklassen (Ober-, Mittel- und Gesangsklassen), die Dilettan-
tenklassen und die Theaterschule M. 5.—.
Die Sitzungen des Großh. Konservatoriums für Musik sind kostenfrei zu besuchen durch die
Direktion, ferner durch die Musikalienhandlungen der Herren Friedrich Doert, Oscar Laffert's Nach-
folger (Dugo Kunz), Hans Schmidt vorm. R. Kieuer & Co., durch Herrn Hofpianosortefabrikant
Ludwig Schweisgut, die Pianofortehandlung von H. Maurer und Herrn Hofinstrumentenmacher Joh.
Baderwet in Karlsruhe.

Anmeldungen sind schriftlich oder mündlich zu richten an den
Direktor Professor Heinrich Ordenstein, Sofienstraße 35.
Sprechstunden täglich, außer Sonntags, von 2—3 Uhr Nachmittags, in der Zeit bis 15. Septbr. täglich 2—4 Uhr.

Ältestes, bedeutendstes und weitaus größtes Piano-
fortelager am Platze, welches

Flügel, Pianinos
und Harmoniums von M. 80 bis M. 5000

von höchster Tonschönheit von den einfachsten bis zu den besten
und ideal vollkommensten: **Bechstein, Blüthner,
Ibach, Kaim, Kaps, Schell, Steingräber, Steinway,
Steinweg Nachf., Schiedmayer, Thürmer, Uebel &
Lechleiter etc.** in sorgfältigster Auswahl von thatsächlich über
100 Instrumenten auf Lager hält.
Unumschränkte Garantie. Billigste Preise.

Ludwig Schweisgut

Grossherzogl. Hoflieferant Karlsruhe, Herrenstrasse 31.
Reparaturen und Stimmungen werden auf's Gewissenhafteste ausgeführt.
Umtausch gespielter Klaviere.

Freiwillige Gerichtsbarkeit.

Handelsregistererträge.
6.805. Nr. 14.452. Offenburg.
Zu D. S. 357 des Firmenregisters ist
einzutragen:
Der Inhaber Kaufmann Sigmar
Glaser ist seit August l. J. verheiratet
mit Karolina, geb. Mayer von Speyer.
Nach dem Ehevertrag d. d. Speyer,
den 10. August 1897, ist folgendes be-
stimmt:

Art. 1:
Während der Ehe soll zwar die gesetz-
liche Gütergemeinschaft bestehen, diese
jedoch insofern auf die Ertragskraft
beschränkt bleiben, daß nach erfolgter Auf-
lösung derselben einem jeden Theil nicht
nur alles unbewegliche, sondern auch
alles bewegliche Vermögen, welches er
bei dem Abschlusse der Ehe besessen oder
während der Verbindung mittels eines
unentgeltlichen Rechtsittels, demnach
durch Erbschaft, letztwillige Verfügung
oder Schenkung erhalten haben wird,
im Voraus wieder erstatet werden muß
und nur dasjenige Vermögen, welches
also absondern ausserdem besitzen, also
durch Fleiß und Sparsamkeit erworben
haben werden, zwischen dem Ueberleben-
den und den Erben des zuerst Verstor-
benen zur Hälfte zu teilen bleibt gemäß
Art. 1498 u. 1499 des bürgerl. Gesetzb-
uches.

Art. 2:
Die Brautleute setzen fest und er-
klären, daß ein jedes von ihnen 50 M.
in die Gütergemeinschaftsmaße einwerfe.
Offenburg, den 2. September 1897.
Großh. bad. Amtsgericht.
Pfeifer.

Streitsachepflege.

Urtheilsverkündung.
6.796. III. 3. Nr. 1317. Rastatt.
Durch kriegsgerichtliches Erkenntnis vom
21./28. August l. J. ist der Musikföhrer
der 1. Kompagnie Inf.-Reg. Markgraf
Ludwig Wilhelm (3. bad.) Nr. 111 Fried-
rich Wenzelberg von Magdeburg im
Ungewöhnlichungsverfahren für abenflüchtig
erklärt und in eine Geldbuße von 150
Mark verurtheilt worden.
Rastatt, den 2. September 1897.
Königl. Kommandantur-Gericht.

**Steigerungs-
Ankündigung.**

6.816. Karlsruhe.
Samstag den 9. Oktober 1897,
Nachmittags 2 Uhr,
wird in der Turnhalle der hiesigen
Leopold-Schule der **Gabriele Kopf**
ledig von Neuzers bei Strazburg die unter
beschiedene Liegenschaft der Gemarkung
Karlsruhe in Folge richterlicher Ver-
fügung einer öffentlichen Versteigerung
ausgesetzt, wobei der endgiltige Zuschlag
erfolgt, wenn wenigstens der Schätungs-
preis erreicht wird.
R. S. XIV. 2664.
Das in der **Scheffelstraße** dahier
unter Nr. 12, einerseits neben Privatn
Emma Erhardt, andererseits neben Bäcker
Josef Neumater gelegene dreistöckige
Wohnhaus sammt aller liegenschaft-
licher Zugehörde einschließlich des Grund-
und Bodens, taxirt zu
24.500 M.
Vierundzwanzig Tausend Fünfhundert
Mark.
Die Steigerungsbedingungen können
in meinem Amtszimmer, **Amalien-
straße Nr. 19**, eingesehen werden.
Karlsruhe, den 30. August 1897.
Großh. Notar:
B e d.

**Großh. Bad. Staats-
Eisenbahnen.**

Zu Gunsten der in Augsburg vom
25.—27. September l. J. stattfindenden
Bundesversammlung wird auf den diesseitigen
Strecken die übliche Frachtwegen-
günstigung für An- und Abreisegegenstände
gewährt.
Karlsruhe, den 5. September 1897.
Generaldirektion.

**Großh. Bad. St. at's-
Eisenbahnen.**

Mit sofortiger Wirksamkeit werden die
Artikel 107 ff. des Reichs- und des badischen
Eisenbahngesetzes vom 17. des inneren
badischen Ministeriums für Eisenbahnen
u. s. w. (Hofstaatsrat) einbezogen.
Karlsruhe, den 6. September 1897.
Generaldirektion.